



Foto: Deutscher Bundestag / Simone M. Neumann

## Sport und Politik

Ein Gespräch mit Professor Jürgen Mittag über Europa, die Instrumentalisierung des Sports, seine friedensstiftende Wirkung, über Vereinssport und über Jean Monnet ...

**Sport und Politik – gibt es eine traditionelle Verflechtung der beiden Bereiche? Gehört die Politik zum Sport wie der Sport zur Politik gehört? Mit dem Leiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung, Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag, sprach Sabine Maas über dieses kontrovers diskutierte Thema.**

**Herr Professor Mittag, Sie sind seit 2011 Universitätsprofessor für Sportpolitik an der Sporthochschule – wie passt für Sie Sport und Politik zusammen?**

Es passt zusammen, und es gehört auch zusammen – ob man es nun will oder nicht. Ich denke, es gibt zwei entscheidende Dimensionen des Zusammenspiels von Sport und Politik: auf der einen Seite die „instrumentelle“ Version: der Sport mit seiner Popularität und seinem Mobilisierungspotential wird eingesetzt für ganz unterschiedliche Zusammenhänge: für politische Ideologien, für ökonomische Zwecke oder einfach zur Aufmerksamkeitserzeugung. Der zweite Strang, der stärker von uns ins Blickfeld gerückt wird, ist der eines Politikfeldes Sport. Wie alle anderen Bereiche, ob Umwelt- oder

Kulturpolitik, wird eben auch Sport reguliert und politisch gestaltet. Mit dieser Fragestellung wollen wir uns intensiv auseinandersetzen: Wie und von wem wird Sportpolitik gemacht? Auf welchen Ebenen wird Sportpolitik gemacht? Wer sind die Akteure, was sind die Prozesse, was sind die Strukturen? Dies ist bis jetzt erst in Ansätzen in der Sportwissenschaft geschehen.

**Aktuelle Projekte ...**

Ich würde gerne zwei Beispiele anführen. Zum einen die europäische Sportpolitik, von der lokalen über die regionale, nationale bis hin zur europäischen/internationalen Ebene. Ich denke, dass gegenwärtig auf europäischer Ebene sehr starke Dynamik auszumachen ist. Mit dem Vertrag von Lissabon, der im Dezember 2009 in Kraft getreten ist, hat der Sport zum ersten Mal eine Vertragsgrundlage auf europäischer Ebene erhalten und damit auch die Möglichkeit, rechtlich tätig zu werden. Das erfolgt gegenwärtig in relativ zurückhaltender Form, da die Handlungsmöglichkeiten der europäischen Organe begrenzt sind. Aber man merkt, es passiert etwas: immer mehr Akteure richten ihren

Blick nach Brüssel, eröffnen dort Büros, gründen Vereinigungen und schließen sich zusammen, Gelder werden verteilt; es wird dort auch ein Sportbudget geben. Das sind alles Indikatoren, die darauf hinweisen, dass Sport auf europäischer Ebene zunehmend an Bedeutung gewinnt. Darüber hinaus kommt der europäischen Ebene prinzipiell immer mehr Bedeutung zu, viele Dinge sind einfach nicht mehr national handel- oder behandelbar. Bestandteil des hochschulinternen Forschungsschwerpunkts *Sport der medialen Moderne* ist das zweite Beispiel, das sich mit dem Vereinssport der medialen Moderne beschäftigt. Vereine spielen eine ganz wesentliche Rolle bei der Regelung und Regulierung gesellschaftlichen Zusammenlebens. Dem Vereinssport stehen jedoch in absehbarer Zukunft erhebliche Herausforderungen bevor – ob es der demografische Wandel ist, die Mitgliederstrukturen, die Ganztagschule oder das Ringen um Finanzen. Mit diesen Veränderungsprozessen wollen wir uns auseinandersetzen und schauen, wie staatliche und gesellschaftliche Akteure im Zusammenspiel miteinander agieren und welche Rolle die Verbände hierbei spielen.

**Sie beschäftigen sich auch mit der sozialen Bedeutung des Sports ...**

Ja, neben dem Vereinsprojekt, das ja in sich eine herausragende soziale und integrative Komponente hat, haben wir uns in der Vergangenheit stark mit der Frage „Proteste in und über den Sport“ auseinandergesetzt. Der Sport hat eben auch eine instrumentelle Bedeutung für soziale Anliegen genutzt werden. Ich denke da z.B. an die ganze Diskussion um die Menschenrechte in der Ukraine anlässlich der Fußball-EM. Und auch die nächsten Sportgroßereignisse werden teilweise nicht in westlich etablierten Demokratien stattfinden, das führt natürlich zu Diskussionen und Protesten. Diesen Protesten möchten wir nachgehen und zeigen, wie der Sport dem Rechnung tragen kann, wo aber auch die Grenzen des Sports anzusiedeln sind. Das ist hochspannend im Hinblick auf den arabischen Raum, aber auch auf die osteuropäischen Staaten, die absehbar näher an Europa heranrücken werden, ohne bis jetzt unseren menschenrechtlichen Standards entsprechend Rechnung zu tragen.

**Auch das Themenfeld Sport- und Entwicklungszusammenarbeit, Sport und Frieden wird am Institut bearbeitet ...**

Dieses Themenfeld, das insbesondere von Karen Petry bearbeitet wird, rückt zunehmend ins Blickfeld der unterschiedlichsten Akteure der internationalen Politik, ob es das Auswärtige Amt ist, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit oder auch der DÖSB. Alle sehen, dass Sport als eines von mehreren Instrumentarien der internationalen Zusammenarbeit, aber auch als friedensstiftendes Instrument seine Bedeutung hat.

**Sie haben den ersten sportbezogenen Jean Monnet Lehrstuhl erhalten ...**

Dieser Lehrstuhl ist Anschub und Auszeichnung zugleich. Auf der einen Seite dient er als Impuls, um europäisch ausgerichtete Aktivitäten in die Wege zu leiten, primär in der Lehre – hier sind wir schon mit einer Profilergänzung aktiv, wollen das Ganze aber noch ausbauen. Auf der anderen Seite dokumentiert die Ernennung aber auch, dass sich der Lehrstuhlinhaber und sein Team auch in der Vergangenheit intensiv mit Fragen europäischer Sportpolitik auseinandergesetzt haben.

**Sie unterrichten im Bachelor Sport, Erlebnis und Bewegung. Wie ist das Thema „Sportpolitik“ in der Lehre vertreten?**

Mit der Neuausrichtung des Lehrstuhls haben Elemente der Sportpolitik stärker Einzug in den Lehrplan gehalten. Die Studierenden sind mit Interesse dabei, wenn man diskutiert, warum gewisse Strukturen im Sport so sind, wie sie sind, und wie wichtig es ist, sich kritisch reflektierend damit auseinander zu setzen, oder auch zu analysieren, inwieweit solche Strukturen Ausdruck bestimmter Interessen oder Rahmenbedingungen sind. Darüber hinaus verantworten wir zwei Profilergänzungen – *Europäische Sportpolitik / Internationale Sportpolitik und Entwicklungszusammenarbeit*. Im Masterstudiengang *Sporttourismus und Erholungsmanagement* wird der Freizeit- und Tourismusbereich ins Blickfeld gerückt, und im *M.Sc. Sportmanagement* werden die Strukturen europäischer und internationaler Sportpolitik beleuchtet – hier verantworten wir auch das Modul *Internationale Sportpolitik*, in dem u.a. behandelt wird, warum z.B. der französische Sport grundsätzlich anders organisiert und strukturiert ist als der deutsche Sport und mit welchen Folgen.

**Wird Europa, was den Sport angeht, enger zusammen rücken?**

Davon bin ich fest überzeugt. Die europäische Integration ist zwar kein geradliniger Weg ohne Krisen, aber auch der Sport ist Bestandteil des europäischen Binnenmarktes und wirkt über die Ländergrenzen hinaus. Kenntnisse über Europa und die europäische Sportpolitik werden also auch für unsere Studierenden zunehmend wichtiger – nicht nur zur Erweiterung des eigenen Horizonts.



Foto: Renata J. Immitz

## „Das Qi ist genau wie ein Stück Schokolade“

Chinasymposium an der Deutschen Sporthochschule Köln

„In diesem Jahr gibt es viel zu feiern!“, sagt Dr. Agnes Klein: Das 25-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft Köln-Peking ebenso wie die bereits 40 Jahre andauernden diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und China. „Mit ihrer Bereitschaft zu Höchstleistungen beeindruckt uns die Chinesen.“ Die Kölner Dezernentin für Bildung, Jugend und Sport zeigt auf, wie sich die chinesische Kultur auch im Alltag der Deutschen – und speziell der Kölner – widerspiegelt. „Wir kochen und essen chinesisch, wir nutzen chinesische Heilmedizin, chinesische Investoren werden Geschäftspartner und Arbeitgeber, chinesische Nachbarn werden zu Freunden. Köln ist stolz auf seine multikulturelle Gesellschaft.“ Im Rahmen des Chinafestes in Köln feiert auch die Deutsche Sporthochschule das 30-jährige Bestehen der Koopera-

tion mit der Beijing Sport University (BSU). Professor Walter Tokarski eröffnet den von Professor Jürgen Mittag moderierten festlichen Teil der zweitägigen Veranstaltung, die vom 7. bis 8. September an der Deutschen Sporthochschule statt findet. Dabei bedankt sich der Hochschulrektor ganz besonders beim Präsidenten der Beijing Sport University, Dr. Yang Hua, für dessen Erscheinen. Am gleichen Wochenende finden nämlich an der BSU die Einführungsveranstaltungen für die Erstsemester statt, die Hua versäumt, um mit dem deutschen Kooperationspartner zu feiern. „China ist ein bedeutsames Sportland geworden ...“, resümiert Tokarski nach den sehr guten Ergebnissen der Chinesen bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking sowie aktuell in London. „Außer im Fußball ...!“, ergänzt er noch mit einem Schmunzeln.

**Chinesische Studierende in Köln**

Im Austausch mit China blickt die SpHo auf eine lange Tradition zurück. Rektor Tokarski, Hauptinitiator der Forschungskoooperation mit der BSU, spricht von mehreren erfolgreich abgeschlossenen Promotionen chinesischer Doktoranden an der DSHS sowie speziellen Trainerseminaren im Vorfeld der Spiele in Peking: „Danach haben die Chinesen angefangen Golf zu sammeln.“ Auch unter den SpHo-Studierenden bilden die Chinesen die größte ausländische Gruppe: 66 haben in den letzten Jahren ein Studium an Deutschlands einziger Sportuniversität begonnen. Um das „Qi als Antriebskraft für körperliche Bewegung und Gesundheit“ geht es im Anschluss beim unterhaltsamen Vortrag von Professor Wenjun Zhu, Institut für Transkulturelle Bewegungs-



Foto: Hechiv

forschung. Eindrucksvoll demonstriert er, wie man mit Hilfe der Atmung die chinesisch-traditionellen „Qi-Kräfte“ entfalten kann. „Das Qi ist genau wie ein Stück Schokolade – wenn man es einmal probiert hat, findet man es so lecker!“ Unter schallendem Gelächter drückt Zhu zwei Studierende mit Hilfe des Qi zu Boden. Weitaußersinnlicher wird es im Anschluss im Foyer bei einer Aufführung von Taiji und Qigong. Der zweite Tag,

der ganz im Zeichen der Wissenschaft steht, beleuchtet den Leistungs- sowie den Breiten- und Gesundheitssport in China, außerdem das Thema Nachwuchsförderung sowie weitere deutsch-chinesische Projekte. Das chinesische Sportsystem ist zentralistisch geprägt, was bedeutet, dass der Sport – anders als in Deutschland – vom Staat kontrolliert wird. Die Chinesen finden das deutsche Vereinswesen beeindruckend und versuchen, an diesem Vorbild bessere Bedingungen für den Breitensport im eigenen Land zu schaffen. Ein großes Problem stellt der Mangel an nutzbaren Sportstätten und qualifizierten Trainern dar. Mit dem Modell „Panda“ präsentiert Professor Volker Rittner zum Abschluss die Ergebnisse eines Projekts zur Etablierung des Breitensports in Sichuan. Mit viel Input für die nächsten Jahre des wechselseitigen Austausches und mit Kaffee und Gebäck klingen die Feierlichkeiten nach einer angeregten Diskussionsrunde im Senatssaal des Institutsgebäudes II allmählich aus.

Susanne Sauer